

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Das bürgerliche Leben und die Politik.

II.

Die Millionen österreichischer Bürger, voran die Gewerbetreibenden, verlangen vom Staate nichts als möglichst unbeschränkten Genuß der persönlichen Freiheit und daß er sie in ihrem Fortkommen nicht allzusehr hindere, daß er also ihnen nicht zu hohe, sie um die Früchte ihres Erwerbes bringende oder sie im Erwerbe geradezu hemmende Steuern und Abgaben auferlege, daß er eine redliche und billige Verwaltung führe, daß die Prozedur seiner Gerichte gleichfalls eine billige, dabei aber auch rasche und gerechte sei, daß er bei allen Akten seiner Gesetzgebung sich gegenwärtig halte, die Hebung und Kräftigung der Konsumtion wie der Produktion sei eine Grundbedingung für das Emporkommen eines gesunden Nationalwohlstandes. Entsprechung der Staat diesen Anforderungen, wäre das Parlament bemüht, den Staat in Bahnen zu lenken, auf denen es ihm möglich sein würde, diesen Volkswünschen gerecht zu werden, dann würde die allgemeine Zufriedenheit, das Vertrauen in die Zukunft bald im Gewerbebestande wie überhaupt in den weitesten Kreisen der Bevölkerung sichtbar werden und Gemeinsinn und Vaterlandsliebe bei uns wieder derart erstarken, wie es von jedem redlichen Patrioten auf das lebhafteste gewünscht werden muß.

Die Geschichte erzählt uns von einem Könige, der zur Regierung gekommen, es als Endziel aller seiner Bestrebungen bezeichnete, sein Land auf jene Stufen zu heben, daß selbst der ärmste Bauer an jedem Sonntag sein Huhn im Topfe haben müßte. Ich meine, das Bei-

spiel dieses königlichen Menschenfreundes sollte auch die heutigen Machthaber zur Nachahmung reizen, und ich bin überzeugt, daß erst dasjenige Parlament in Oesterreich das gesammte Volk hinter sich haben und vom Volke gesegnet werden wird, von dem man einst mit Grund wird sagen können: seiner Initiative, seiner Beharrlichkeit und Konsequenz sei es mit zu verdanken, daß in Oesterreich die Zustände sich derart besserten, daß bei uns selbst der ärmste Handwerker und Landmann an jedem Sonntag sein Huhn im Topfe haben konnte.

Vielleicht findet sich Jemand, der mich daran erinnern möchte, welche fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten die Verschiedenheit der Nationalitäten, die Existenz sogenannter staatsrechtlicher Parteien den Faktoren unserer Gesetzgebung bereitet haben und noch immer bereiten. Ich meine, diese Schwierigkeiten werden allzusehr überschätzt. In Oesterreich war einmal ein Staatsmann am Ruder, der, als man ihm diese Schwierigkeiten entgegenhielt, auf die Tafel des gesetzgebenden Körpers die Worte hinschrieb: „Wir können warten.“

Würde man es bei uns in Oesterreich damit versucht haben, würde man in jenem großen Theile des Reiches, der treu und unwandelbar zu Kaiser und Verfassung stand und steht, Zustände eingeführt und eingebürgert haben, so erspriehlich für das Gemeinwohl, daß in den der Verfassung widerstrebenden Reichtheilen der unüberwindliche Drang hätte zum Durchbruche kommen müssen, der Segnungen dieser Zustände gleichfalls theilhaftig zu werden — längst würden schon unsere gewerblichen und überhaupt unsere ökonomischen, sowie unsere staatlichen und politischen Zustände sich konsolidirt haben, ohne daß es nothwendig gewesen

wäre, es mit dem „An-die-Wand-brücken“ der Nationalitäten zu versuchen oder damit, daß einzelne Koterien für ihre Verfassungstreue mit Eisenbahn- und ähnlichen Gründungs-Konzeptionen auf Kosten des allgemeinen Wohles begünstigt worden sind. Aber auch noch einer zweiten Einwendung möchte ich zuvorkommen, nämlich der, daß die Reformen, für welche ich hier das Wort nehme, etwa nur im Interesse einzelner Klassen der Bevölkerung, nicht aber in jenem der Gesamtheit gelegen wären.

Es ist das Charakteristikum eines im Verfall befindlichen Staatswesens, daß dort überall nur Sonder-Interessen nach Geltung ringen. Wir, die wir Alle Oesterreich groß und glücklich sehen möchten, müssen uns schon deshalb davor hüten, den Kreis der Fragen von allgemeinem Interesse allzu eng zu ziehen. Wer müßte sich nicht aufrichtig freuen über die schönen und thatkräftigen Bestrebungen, die in den letzten Jahren zur Hebung der Volksbildung in Oesterreich unternommen worden sind! Wer möchte wohl mit der Behauptung auftreten, daß diese Bestrebungen, so schwere Geldopfer sie auch gekostet haben und noch kosten, nur einzelnen Schichten, nicht aber der Gesamtheit der Bevölkerung zugute kommen werden! Und so, sage ich, liegt es auch im Interesse der Gesamtheit der Bevölkerung, daß auf allen Gebieten der Produktion jenem regen Aufschwunge die Bahn gebrochen werde, welcher unsern Unternehmern einigen Wohlstand brächte, unsern massenhaft erwerbslosen, am Hungertuche nagenden Arbeitern jenen Erwerb und Verdienst, der ihr ohnedies mühevolltes Dasein zu einem erträglichen gestalten würde.

Fenilleton.

Die schwarz-weiße Perle.

(Fortsetzung.)

Nachdem Raunig diese Thür so unhörbar wie ihm irgend möglich geöffnet hatte, lauschte er eine Weile, ob er aus dem daneben liegenden Raume keine Stimme oder kein Geräusch vernähme. Aber Alles war still drüben und der Rauchfang völlig dunkel. Deshalb lehnte er die kleine Eisenthür möglichst dicht an, ohne sie zu schließen, und verließ seinen Lauscherposten.

„Wir müssen warten“, sagte er, als er wieder in seinem Zimmer stand und den Schmutz, der auf ihm hängen geblieben war, von seinem schwarzen Domino abstäubte; dann warf er diesen zur Seite und setzte sich an seinen Schreibtisch, um seine Depesche zu beginnen.

Er mochte etwa eine Viertelstunde geschrieben haben, als er plötzlich aufhörte, sich erhob und näher zum Ramin trat. Er vernahm ein Geräusch, welches durch die von ihm geöffnete kleine Eisenthür aus dem Nebenzimmer kommen mußte — ein Hin- und Hergehen und

Anstoßen von Möbeln, ein Hüßeln, ein Rauschen wie von einem Kleide.

„Ah“, sagte Raunig, leise vor sich hin und aus seiner Lauscherstellung neben dem Ramin sich erhebend, „dacht' ich's doch . . . es ist eine Dame! Aber hoffentlich keine, die um Mitternacht zum Schornstein hinausfährt und dadurch den Rumor im Ramin macht, der mich so oft im Schlaf gestört hat . . . aber bescheiden wir uns und warten die weitere Entwicklung ab.“

Er setzte sich wieder und begann abermals zu schreiben. Als die Depesche fertig war, stand er auf und verließ sein Zimmer, um sie selbst dem Grafen Traun zu überbringen. Er schritt dazu durch ein paar Vorzimmer, dann über einen kleinen Vorplatz und eine schmale Treppe hinab, die ihn in einen breiten und großen Korridor im ersten Stock brachte. In diesem Korridor, an dessen rechter Seite die Zimmer der Marchesa von San Damiano lagen, pflegte eine Wache aufgestellt zu sein, welche die Kavaliergarde wie alle Posten im Innern der königlichen Wohnung zu beziehen hatte. Raunig bemerkte, daß sie für heute Nacht zurückgezogen sei, wenigstens nahm er den sonst hier fast immer auf und abschildernden Gardisten nicht wahr; er wandte sich jetzt in einen kleinen Seitengang links und trat hier durch eine

Flügelthür in die Wohnung des Gesandten ein. Nach kaum einer Viertelstunde kehrte er zurück und begab sich möglichst lautlos wieder hinauf in sein Zimmer. Als er es wieder betreten hatte und nun, in der Mitte desselben stehend, den Athem anhielt, um zu horchen, zuckte er leise zusammen und schlich dann still und völlig unhörbar rasch zum Ramin.

„Unser Spuck ist da“, flüsterte er für sich, „und nun werden wir diesen Rauchfang-Unterhaltungen hoffentlich auf die Spur kommen.“

Er ging seinen Domino überzuwerfen und kletterte darauf still auf der Leiter empor, und als sein Kopf die Höhe der Eisenthür erreicht hatte legte er das Ohr an diese, die er unmerklich offen stehen gelassen. Gleich darauf aber zog er den Kopf wie unwillkürlich wieder zurück, betroffen von dem Klang einer Stimme, welche in dichtester Nähe in dem Zwillingrohr der Raminasse neben ihm in heiterem Tone die Worte sprach:

„Ich habe eine vortreffliche englische Feile mitgebracht . . . soll ich beginnen?“

„Untersteh' Dich!“ antwortete aus der Tiefe des jenseitigen Zimmers eine hellklingende Frauenstimme heraus.

Raunig horchte gespannt auf, etwas wie eine dämonische Freude hätte ihn fast ein leises

Zur Geschichte des Tages.

Ignatieff soll in bestimmtester Anfrage von Andrassy eine bindende Erklärung über die Haltung für den Fall eines Krieges verlangt und mitgeteilt haben, daß Bismarck die endgiltige Zusicherung über seine Stellung bereits gegeben; Petersburg hoffe, daß Oesterreich-Ungarn derselben beitreten werde. Auf dem abschüssigen Wege der Diplomatenpolitik, welchen Andrassy in der Orientfrage beschritten, gibt es für den Dritten im Bunde keine Wahl mehr, falls die anderen Zwei wollen.

Frankreich, dessen Gesamtwirtschaft schon so lange Widerstand geleistet gegen die Ungunst der allgemeinen Lage, fühlt sich nun auch in den Strudel hineingerissen. Die Einschränkung der Lebensbedürfnisse ist zur Nothwendigkeit geworden und schmälert bereits die Staatseinkünfte: im Jänner und Februar 1877 haben z. B. die Verbrauchssteuern mit Ausnahme des Tabaks so abgenommen, daß der Rückgang in Vergleichung mit derselben Zeit des Vorjahres fünfzehn Millionen beträgt.

Persien rüstet in beträchtlichem Umfange und beabsichtigt, vorläufig 35,000 Mann zu mobilisiren — viel mehr, als nöthig wäre, um angeblich die räuberischen Nomadenstämme an der Grenze Kleinasiens zu bändigen. Der König hat sich eine Anzahl russischer Offiziere erbeten, welche der persischen Sprache mächtig sind — eine Thatsache, die wohl keinen Zweifel darüber läßt, auf welcher Seite Persien im Kriegsfalle stehen wird.

Vermischte Nachrichten.

(Nachlaß eines Finanzministers.) Im letzten Winter ist bekanntlich der ägyptische Finanzminister Ismail Sadyk Pascha verbannt worden und gestorben. Neulich fand zu Kairo auf Befehl des Vicelönigs der Verkauf des Nachlasses (Juwelen, Gold- und Silbergeräthe) statt. Besonders großartig war das Angebot von Ohrgehängen, Halsketten, Armspangen und Busennadeln, da der Verstorbene nicht weniger als 36 Frauen besaß, von denen eine jede wieder sechs weiße und ebensoviele schwarze Sklavinnen hatte, die alle mit Schmuckstücken reichlich bedacht wurden. Im Ganzen befanden sich also in dem Harem dieses Ministers bei 450 Frauen. Die Menge dieser Kostbarkeiten ist sohin leicht erklärlich. In den Gemächern der Frauen war das Tafelgeschirr,

dann auch viele Hausgeräthe aus Silber; ebenso gab es da einige silberne Badewannen. Nächstens soll auch der Verkauf der Garderobe dieser Frauen und Sklavinnen (Bestere selbst wurden schon längst vom Rhebive theils verkauft, theils verschenkt, theils wieder in seinen eigenen Harem genommen) stattfinden. Die Leiche des Verstorbenen wurde seinerzeit in einem einfachen Sack in der Wüste verscharrt.

(Schadenfeuer in Rußland.) Laut amtlicher Quelle haben in Rußland 1874 und 1875 nicht weniger als 52,302 Brände stattgefunden, wovon 7373 gelegt worden. Der Gesamtschaden beträgt 135 Millionen Rubel.

(Landwirtschaft. Soll man geschnittene oder ungeschnittene Kartoffeln zur Saat verwenden?) Wenn es auch unumstößlich feststeht, daß man um gutes Saatgut zu erzeugen stets nur ganze Kartoffeln legen sollte, so ist andererseits die Frage, ob es ökonomischer ist, ganze oder geschnittene Kartoffelknollen zu legen, durch mannigfache Versuche dahin erledigt worden, daß letztere oder die geschnittenen angezeigt seien. Aber wie sollen die Knollen geschnitten werden? Daß dies nicht gleichgiltig sei, liegt auf der Hand. Die Kartoffelknolle ist eigentlich nur ein unterirdisch wachsender Stamm; die Augen der Knolle entsprechen den Knospen eines Zweiges. Dem entsprechend unterscheidet man am unteren Theile, wo die Knolle an der Wurzel hängt, das Nabel-, am entgegengesetzten das Knospende. Das Nabelende entspricht der Basis, das Knospende dem Gipfel eines Zweiges. Am Gipfel sind aber die Knospen in der Regel viel kräftiger entwickelt und produziren meist viel größere und stärkere Zweige als die unter ihnen liegenden. Ganz so bei der Kartoffelknolle. Ein Versuch, den Stud. F. G. Stebler in Leipzig unternahm, bestätigte dies vollständig; er erntete bei Verwendung von gleicher Saatmenge (Saatkartoffeln von 60 Gramm Gewicht) bei Verwendung von ganzen Kartoffeln 14 Stück zu 25.7 Gramm = 360 Gramm, Knospendenden 10 St. zu 34.5 G. = 345 G., längshalbirten Knollen 7 St. zu 30.7 G. = 215 G., Nabelenden 3 St. zu 22.7 G. = 68 G., die relativ größte Ertragsmenge ergaben somit die Knospendenden. Den absolut höchsten Ertrag lieferten zwar die ganzen Knollen, es befanden sich aber sehr viele kleine Knollen dabei, die nur als Schweinefutter verwendbar waren. Das Resultat dieses Versuches spricht demnach für die Verwendung von geschnittenen Knollen und zwar für das Legen der Knospendenden.

(Eisenbahn. Zwangsversicherung der Reisenden.) Die Zwangsversicherung der Reisenden gegen Beschädigungen, welche von den österreichisch-ungarischen Bahnen eingeführt werden soll, dürfte am Widerstand der Alfvöld-Fiumaner und der Siebenbürger Bahn scheitern. Diese sprechen sich grundsätzlich dagegen aus, da es ungerecht sei, die Lastpflicht der Bahnen als Frachtführer auf die Reisenden abzuwälzen.

(Armenpflege. Die Findlinge und Waisen der Gemeinde.) Im Jahre 1874 wurde bekanntlich vom „Verein der Kinderfreunde“ in Wien die Findlingskolonie in Zillingdorf bei Wiener-Neustadt geschaffen. Es handelte sich zunächst darum, den Nachweis zu liefern, daß mit verhältnißmäßig geringen Kosten physisch, geistig und moralisch verwahrloste Kinder, zumal Findlinge und Waisen, so gefördert werden können, daß wenigstens das Mehr derselben ein Gewinn für die Gesellschaft werde. Als Mittel zum Zwecke wurde das Einfügen der meist familienlosen Kinder in ein geordnetes Familienleben hingestellt, in welchem sie naturgemäß erzogen werden. Als Wunsch wurde ausgesprochen, daß sich Zweigvereine verbreiten mit der Aufgabe, ähnliche Anstalten in verschiedenen Bezirken zu schaffen. Zweigvereine sind derzeit schon in Bildung begriffen; die Mutteranstalt in Zillingdorf konnte durch die große Unterstützung, besonders von Seite der Wiener, bedeutend erweitert und vollkommener werden; aber wichtig für die Zukunft und den Bestand dieser und höchst erfreulich überhaupt ist die Thatsache, daß sich fortwährend Gemeinden an dieselbe um Aufnahme von Waisen und Findlingen wenden, und gerne die geforderten, allerdings nicht sehr großen Opfer bringen. „Was soll aus diesen Kindern werden, wenn wir sie nicht erziehen lassen? Sie fallen einstens der Gemeinde zur Last, machen uns Schande und verursachen noch mehr Kosten“, heißt es in den betreffenden Gesuchen. Die Schaffung von Bezirks-Familienhäusern ist nur mehr eine Frage der Zeit.

Marburger Berichte.

(Vorschussklasse in Tüffer.) In der Hauptversammlung dieses Vereines wurde der Jahresbericht genehmigt. Der Gesamtverkehr erreichte eine Höhe von 117,511 fl. 26 kr. Der Reservefond beträgt 1467 fl. 90 kr. Zum Obmann wurde Herr Franz Tieber gewählt, zum Stellvertreter Herr Eisbacher, zum

und doch verrätherisches Ah! ausstoßen lassen; aber er besann sich und laufte weiter.

„Du bist abscheulich“, fuhr die Stimme neben ihm — es war eine jugendliche Männerstimme — fort. „Du bist abscheulich; Du liegst warm und weich gebettet in Deinen Kissen, und ich sitze hier auf den zwei infernalischen Stangen, welche mich hindern, in Dein Zimmer zu kommen . . .“

„O, diese Stangen sind ganz gut“, versetzte die Stimme aus dem Zimmer; wenn sie nicht da wären, müßte man sie ganz besonders für Dich erfinden . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Das Stereoskop.

Motto: Das Stereoskop, der Kunst angehörend, belehrt es alle Klassen, ist Genuß für die Gebildeten, sowie für den weniger Gelehrten. Es bietet unerschöpfliche Quellen des Vergnügens in Gesellschaft, wie in der Einsamkeit.
Art. Journal.

Schon Euklid (300 v. Chr.) kannte die kleine Verschiedenheit der beiden Netzhautbildchen eines dem Auge nahe gehaltenen Körpers und Leonardo da Vinci (1651) sprach es deutlich

aus, daß eigentlich nur vom Auge entferntere Gegenstände körperlich dargestellt werden könnten. Wie viel zu der Wahrnehmung des Räumlichen die Konvergenz der Augenachsen und die dadurch bedingte theilweise Verschiedenheit der Netzhautbildchen beitrage, kann nicht genau von den andern Momenten abgetrennt werden; daß sie aber von großer Wichtigkeit sei, zeigt das Stereoskop.

Wheatstone, über diese wichtige, wenn auch nur geringe Verschiedenheit der beiden Netzhautbildchen nachdenkend, suchte ihr Zusammenfallen mittelst ebener Spiegel und die daraus zu erwartende scheinbare Körperlichkeit zu bewirken, was ihm auch so wohl gelang, daß er schon 1833 die ersten Nachrichten von seinem Spiegel-Stereoskop und fünf Jahre später eine vollständige Theorie desselben geben konnte. Wheatstone's Lehre wurde hart angefochten, weil er die räumliche Wahrnehmung ausschließlich von jener Verschiedenheit der Netzhautbildchen abhängig machte, was unseren Erfahrungen widerspricht; zugegeben wird jedoch von jedem Unbefangenen, daß die, jene Ungleichheit der Bildchen bewirkende Konvergenz der Augenachsen bei den ersten Wahrnehmungen der Tiefendimensionen sehr maßgebend und ihre Auffassung erleichternd sei, daß aber auch andere Momente mitwirken.

Wheatstone's Spiegel- und Prismenstereoskop drang nicht bis zum großen Publikum durch und selbst als Brewster (1834) jenes Zusammenfallen der beiden Bilder mittelst prismatischer Linsen erzielte und dadurch das Stereoskop handlicher machte, blieb dasselbe noch immer im engeren Kreise der Gelehrten. Erst als Brewster sieben Jahre später Paris besuchte und hier die Anfertigung der Linsen-Stereoskope dem Optiker Duboscq übertrug, schlug das wunderbare Instrument ein, und zum zweiten Male hatte jener schottische Physiker das Glück, daß sein Name durch alle Länder ging, aber diesmal nachhaltiger, als bei Gelegenheit des Kaleidoskopes; denn das Stereoskop wird wohl in allen Zeiten den einmal errungenen Platz behaupten.

Fast nach jeder Aufsehen erregenden Erfindung erheben sich Prioritätsansprüche und so waren sie auch hier zu erwarten; sie kamen von verschiedenen Seiten. Unparteiische sprechen jedoch dem genialen Wheatstone das Recht auf diese Erfindung.

Wer möchte es heute unternehmen, die proteusartigen Verwandlungen der äußeren Form des Stereoskopes genau aufzählen zu wollen? Vermögen doch die unbewaffneten Augen, wenn auch etwas schwieriger und langweiliger, das stereoskopische Zusammenfließen der

Raffier Herr Josef Drolz, zum Buchhalter Herr Konstantin Trapp.

(Zum Raubmorde in Dplotnik.) Die Geschwister Juliana und Johann Pachole, welche sich an diesem Verbrechen betheiligte, sind nach Böhmen zuständig, haben jedoch schon längere Zeit hier (in der Thesen und St. Magdalena) gewohnt. Ihr Vater ist bereits gestorben. Johann Pachole ward erst kürzlich aus der Strafanstalt entlassen, in welcher er vier Jahre zugebracht: er war zufrieden mit seiner Bußzeit und äußerte, daß es dort „lustig“ gewesen.

(Feuerwehr in Pettau.) In der letzten Hauptversammlung dieser Feuerwehr wurde Herr Franz Wibmer, welcher die Stelle des Hauptmanns nicht wieder annehmen wollte, einstimmig zum Ehrenhauptmann ernannt.

(Kreisgericht Cilli. Widerseßlichkeit gegen obrigkeitliche Personen.) Jakob Rater, Grundbesitzer in Sulzthal, Gerichtsbezirk Ober-Rablersburg, ist wegen Widerseßlichkeit gegen obrigkeitliche Personen zu schwerem Kerker auf die Dauer von drei Monaten verurtheilt worden.

(Kindesmord.) In Willitsch hat man eine ledige Wingerstochter verhaftet, welche beschuldigt wird, heimlich geboren und das Kind im Mühlgange bei Ehrenhausen ertränkt zu haben; dieselbe versichert aber, das Kind sei eine Todtgeburt gewesen.

(Volksschule.) Vom Landes-Schulrath ist die Erweiterung der Volksschule in St. Martin bei Windisch-Gratz zu einer zweiklassigen genehmigt worden.

(Weinbau. Ampelographische Berichte.) In Marburg ist beim Verleger dieses Blattes „Nr. 13 der Ampelographischen Berichte“ gedruckt worden — herausgegeben von der internationalen ampelographischen Kommission und verfaßt von Herrn Hermann Göthe, Direktor der hiesigen Weinbauschule. Diese Nummer enthält: Rundmachungen der Kommission — Ergänzungsarbeiten und Berichtigungen für das ampelographische Wörterbuch — Abhandlung über Blätterherbarien der Traubenvarietäten und Natur-Selbstabdrücke der Blätter — Beschreibung weniger bekannter oder neuerer Traubensorten — Abhandlung „Ueber die in der Schweiz vorkommenden Glävner Arten“ von J. M. Kohler, Professor im Lehrerseminar zu Rahnach am Züricher See. Die ampelographischen Berichte erscheinen zwanglos fünf- bis sechsmal im Jahre. Mitglieder der internationalen ampelographischen Kommission erhalten dieselben unentgeltlich. Nichtmitglieder

können sich wegen des Bezuges an den Geschäftsführer der Kommission — Herrn Direktor Göthe in Marburg — wenden und beträgt die Vorausbezahlung 1 fl.

(Behrstelle.) Am Staatsgymnasium in Marburg soll zu Anfang des nächsten Schuljahres die Behrstelle für klassische Philologie mit subsidiärer Verwendbarkeit für den Unterricht im Deutschen neu besetzt werden.

(Geschworne.) Zur nächsten Sitzung des Cillier Schwurgerichtes sind folgende Herren berufen worden: Georg Sajk, M. Trethan, Fr. Golob, Karl Fritz, Jos. Jsepp, Dr. Joh. Sernec, David Hartmann, Seb. Lukas, Josef Haring, Alois Frohm, J. Gilg, R. Huberger, Ant. Babl (von Marburg), Anton Kokoschinek, Bürger in Weitenstein — J. Friedrich, Grundbesitzer in Unter-Neudorf — Andreas Burgai, Grundbesitzer in Unter-Scheriaffen — Michael Kotschevar, Hausbesitzer in Polstrau — Franz Reiter, Hausbesitzer in Pettau — M. Tschulek, Hausbesitzer in Polstrau — Franz Wibmer, Bürger von Pettau — J. Koroschek, Grundbesitzer in Mannsberg — M. Semlitsch, Handelsmann in Luttenberg — I. Tschos, Bürger von Rohitsch — J. Jursche, Grundbesitzer in Laak — Karl Noe, Edler von Nordberg in Eggenstein — Joh. Dgrisek, Bürger von Rohitsch — Franz Bratschitsch, Grundbesitzer in St. Bartholomä — Joh. Novak, Grundbesitzer in Wochau — R. Sirk, Bürger von Mann — Karl Kokoschitsch, Grundbesitzer in St. Lorenzen — Ferd. Petschschnik, Grundbesitzer in Schiltern — Simon Dset, Grundbesitzer in Franz — Josef Brey, Grundbesitzer in Schleinitz — J. Schneider, Grundbesitzer in Lugendorf — Fr. Flucher, Grundbesitzer in Strichowetz — S. Turk, Hausbesitzer in Kaniska: Hauptgeschworne. Jakob Ludwig, Bürger von Sachsenfeld — J. Ortner, Grundbesitzer in Bresno — Joh. Bärgl, Gewerkl in Petschonik — Franz Hecht, Kürschner — Franz Kapus, Handelsmann — Adolf Euschitsch, Oberst a. D. — Mich. Albert, Bindermeister — Ludwig Kosar, Fleischhauer — Georg Strauß, Gastwirth in Cilli: Ergänzungs geschworne.

Theater.

(-g.) Samstag den 24. März. „Der Ruß“. Lustspiel in 4 Aufzügen aus dem Ungarischen des Ludwig Doczi. Die pompöse Ankündigung ließ uns bedeutend mehr erwarten, als geboten wurde und es fällt die Schuld der getäuschten Erwartung hauptsächlich auf die

Darsteller, da trotz der schönen Sprache und mancher sehr gut ausgearbeiteter Dialoge das Stück schwach memorirt war und an der nöthigen Präzision litt. Wie muß doch das Stück auf einer größeren Bühne gegeben worden sein, damit es so durchschlagende Erfolge erzielte, hier konnte man sich in dem possenhaften Treiben kaum zurechtfinden und war froh, als der Vorhang fiel. Von den Darstellern verdienen nur Fr. Herbst und Fr. Gaffner genannt zu werden.

Sonntag den 25. März. Benefizvorstellung des Frls. Emilie Möller. Es wurden mehrere Bruchstücke aus den Operetten „Fatinita“ und „Girofle“ nebst einer Scene aus dem „Waffen Schmied von Worms“ gegeben und wir hatten Gelegenheit das Fräulein neuerdings bewundern zu können. Das Haus war sehr gut besucht. Die Benefiziantin bekam ein Blumenbouquet und wurde wiederholt durch Beifall ausgezeichnet. Von den übrigen Mitwirkenden ist nicht viel zu sagen, es wurden Alotria auf der Bühne getrieben, damit sich die Darsteller den Abschied von dem Publikum nach Möglichkeit erleichterten.

Dienstag den 27. März wurden wir noch durch ein Abschieds-Benefiz der Frau Rosa Zinker überrascht. In dem Stück „Die beiden Helden“ verabschiedeten sich die Damen Fr. Herbst und Fr. Gaffner und wurden für ihre trefflichen Leistungen wiederholt gerufen. Sonst kann man die Darstellung der übrigen Nummern mit dem letzten Aufklappen einer ganz herabgebrannten Kerze vergleichen, dem nur Wenige beiwohnten. Mit dieser Vorstellung ist die heurige Theatersaison beendet und der Musentempel bleibt bis zum Herbst geschlossen. Die Bühnemitglieder wandern in die weite Welt und die Theaterbesucher werden in der schönen freien Natur Erholung suchen und auch finden; wir aber verabschieden uns von dem lesefreundlichen Publikum mit der Versicherung, bald wieder etwas von uns hören zu lassen.

Letzte Post.

Die neue Ausrüstung der Feldartillerie wird binnen zwei Monaten beendet sein.

Die Russen am Pruth erhalten noch immer Verstärkungen.

Bei Magloj sind türkische Irreguläre von den Aufständischen geschlagen worden.

Baschi-Bozucs haben die serbische Grenze bei Raschka verlegt, diesen Ort geplündert und vierzehn Männer getödtet.

Die Bemühungen der Pforte, in London eine Anleihe von drei Millionen Pfund zu machen, sind bis jetzt erfolglos geblieben.

beiden Bilder zu bewirken. Noch leichter geschieht dies mit etwas verschobenen Brillen. Und welche Formen liegen zwischen dem zusammenlegbaren Taschenstereoskope und dem großen Revolver-Stereoskop.

Die Bilderobjekte waren anfangs aus der Stereometrie, Kristallographie, Astronomie gewählt, welchen Moser im Jahre 1844, also schon vor dem ausgedehnteren Bekanntwerden des Stereoskopes, Daguerreotypien auf Silberplatten zugesellte. Diese ersetzte Duboscq später mit großem Erfolge durch Doppelphotographien auf Glas oder Papier. Welche Ausdehnung die Anwendung solcher Lichtbilder genommen hat, leuchtet ein, wenn wir erinnern, daß hunderte von reisenden Photographen heutzutage damit beschäftigt sind, die Kunst- und Naturschätze unserer Erde für das Stereoskop in Lichtbildern aufzunehmen.

Welch ein herrliches und treffliches Lehrmittel bietet das Stereoskop zur Länder- und Völkerkunde, die Schulen thäten gewiß wohl, die Wände ihrer Lehrsäle — in der Augenhöhe der kleinsten Schüler — mit Stereoskopkästen zu versehen, um durch verkörperte Scenerien den Unterricht aus der Naturgeschichte, Geographie und Weltgeschichte in so anregender Weise zu illustriren.

Bringt man nach Dove (1859) eine echte

und eine falsche Banknote an den Bilderort im Stereoskope, so werden die abweichend nachgeahmten Stellen aus der Bildebene treten. Man hat demnach im Stereoskope ein Mittel, Fälskate von Schriften jeder Art, z. B. von Nachdruck u. dgl. leicht zu entdecken.

Medaillen aus verschiedenen Metallen mit demselben Stempel geprägt werden hiebei ungleichartig zusammengedrückt, was man nach Dove (1860) aus der gekrümmten Oberfläche ihres stereoskopischen Bildes erkennt. Ersetzt man die Bilder beim Stereoskope durch weißes Papier, so erscheint dasselbe heller, wenn man es mit zwei Augen betrachtet, als bloß mit einem Auge.

Das Stereoskop, indem es die verschiedenen Farben der beiden Sehfelder in eine Einzige zusammenfließen läßt, zeigt diese eine Farbe — glänzend, worauf Dove (1850) zuerst aufmerksam machte, und zwar unabhängig von dem eigenen Glanze der Farben. Stereoskopische Zeichnungen mit schwarzen Linien auf weißem Grunde in dem einen Bilde und mit weißen Linien auf schwarzem Grunde in dem andern Bilde erscheinen graphitglänzend, derart, als ob ein Graphitkörper auf einer Graphitebene läge; auch eine schwarze und eine weiße Ebene, an den Ort der Bilder gebracht, und stereoskopisch betrachtet, bewirken Graphitglanz.

Diese und ähnliche Versuche leiteten Dove und später andere Forscher auf neue Theorien des Glanzes. Nach Appel (1854) und Helmholtz (1856) ist der Glanz das Gesammtergebnis verschiedener Färbungen oder Helligkeitsgrade der beiden Sehfelder in beiden Augen. Der Glanz beruht also auf einer Ungleichheit, auf einer Disharmonie, was die Reider des Glanzes sich wohl merken mögen! Was in beiden Netzhautbildern gleichgefärbt und gleich lichtstark austritt, erscheint matt. Wenn das Licht, welches sich zum Glanze kombinirt, selbst farbig und nicht farblos ist, wie jenes Licht, welches von nicht metallischen Stoffen und gefärbten Flüssigkeiten regelmäßig gespiegelt wird, so entsteht der Metallglanz. Man überzeugt sich hievon wiederum durch das Stereoskop; denn in diesem erglänzen gelbe und blaue Einlagen, durch ein violettes Glas gesehen, metallisch: die oben erwähnten weißen und schwarzen Zeichnungen durch rubinrothes Glas stereoskopisch beobachtet, zeigen Kupferglanz.

Course der Wiener Börse. 29. März.	
Einheitliche Staatsanleihe	Creditaktien . . . 151.20
in Noten . . . 68.65	London . . . 123.—
in Silber . . . 68.—	Silber . . . 109.75
Goldrente . . . 77.80	Napoleon's or . . . 9.83
1860er St. Jose . . . 109.50	R. t. Münz-Dukaten 5.74
Banckaktien-Anl. . . 816.—	100 Reichsmark . 60.40

Rose. Heute 4 Uhr. 383

Nr. 2282. (361)

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiemit zu Jedermanns Darnachachtung erinnert, daß im Stadtbereiche von Marburg und Umgebung das sogenannte **Osterschießen** bei Geld- eventuell Arreststrafe, strenge verboten ist.

Marburg am 24. März 1877.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

B. 248. (333)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 29. Jänner 1877 ohne Testament verstorbenen Herrn **J. N. Wibmer**, Hausbesitzer und Seifensieder in Marburg, eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, beim Herrn Gerichtskommissär Dr. M. Reiser zur Anmeldung und Darthung ihrer Ansprüche den **6. April 1877** Vormittags 9 Uhr zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderung erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Gleichzeitig werden auch diejenigen, welche an obige Verlassenschaft als Schuldner eine Zahlung zu leisten haben, aufgefordert, am **6. April 1877** Vormittags 9 Uhr beim Herrn Gerichtskommissär, k. k. Notar Dr. M. Reiser zu erscheinen.

k. k. Bezirks-Gericht Marburg I. D. U. den 9. März 1877.

Avis für Damen!

Maria Hallecker,
Kunstblumenhandlung

in Marburg, Herrengasse Nr. 26 neu, empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommer-Saison das Neueste in Blumen und Federn zu den billigsten Preisen. Auch wird nach Geschmack angefertigt und überändert. — Kirchenblumen, Hochzeitskränze, Myrthenkränze sind stets in Auswahl vorhanden. Kirchenkränze, Altarbouquete werden nach Wunsch angefertigt. (379)

Auswärtige Aufträge werden aufs Schnellste ausgeführt. Achtungsvoll Obige.

Zur Saison

empfehlen die Unterzeichnete den geehrten P. T. elegante u. einfache Damen- u. Kinderhüte in Stroh, Kopshaar und Spitzenhüte, ebenso eine große Auswahl billiger und schöner **Sonnenschirme**. Achtungsvoll (377)

M. Waupotio, Herrengasse.

Lokal-Veränderung.

Ich gebe hiemit ergebenst bekannt, daß sich mein Kleidergeschäft vom 3. April l. J. an in der **Schulgasse Nr. 4** befindet und empfehle mich

Achtungsvoll

(381) **Franz Dereani.**

Kundmachung.

Das Gasthaus bei Frau **Ch. Dworschak** wird am 31. März eröffnet und das geehrte Publikum mit echten guten Weinen bestens bedient. Zu zahlreichem Besuch ladet

(382) **Theresia Dworschak.**

Mariazeller Schnecken

sehr schöne grosse und fette Thiere empfiehlt (188)

M. Berdajs
in Marburg.

Promessen

auf **Credit-Lose à fl. 4 1/4** und **Wiener „ à fl. 2 1/2** Stempel
Ziehung **3 April.** (365)

Joh. Schwann.

Bei Karl Purkardt

sind täglich in seinem Ausschrotungslokale (Tegethoffstraße) und auch im Hause **3- bis 4pfündige Karpfen und Hechten** zu bekommen. (367)

Wegen Auflösung des Geschäftes werden im **Casino** diverse Gegenstände, als: Einrichtung u. Service, billigst verkauft. (374)

Als Praktikant

findet in der Apotheke des Befertigten ein ordentlicher junger Mann, welcher das Untergymnasium mit gutem Erfolge absolviert hat und der deutschen sowie der slovenischen Sprache mächtig ist, unentgeltliche Aufnahme.

Cäsar E. Andrieu,
Apotheker in Radkersburg.

J. Lorenzoni,

Modistin aus Graz,

erlaubt sich den geehrten Damen zur Kenntniss zu bringen, dass sie **heute im Hôtel Mohr**, Herrengasse, Zimmer Nr. 7, verweilt und **alle Gattungen Hüte**, als: Florentiner, Brüssler, Rosshaar-, Bast- und Börtelhüte zum putzen und färben übernimmt und nach der neuesten Wiener Façon modernisirt. Alle Gattungen Herren-Hüte werden binnen 14 Tagen schönstens geputzt.

Gasthaus „zur Brühl.“

Befertigter beehrt sich, dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er die Gasthauslokalitäten in der Brühl übernommen hat und am **Ostersonntag** eröffnen wird. (380)
Vorzügliche Naturweine, der Liter zu 40, 32 und 28 kr. sind im Ausschank, ebenso gut abgelagertes Göß'sches Märzenbier. Für prompteste Bedienung ist bestens gesorgt.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Alex Strali.**



Arzeige.

Ich erlaube mir dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß ich ein reichhaltiges Lager von **Regen- und Sonnenschirmen**

zu staunend billigen Preisen verkaufe u. zw.

Baumwoll-Sonnenschirme . . .	von 50 kr. bis fl. 1.20
Cloth-Sonnenschirme . . .	fl. 1.— „ 2.—
Seiden-Sonnenschirme . . .	fl. 2.— „ 8.—
Herrn-Sonnenschirme . . .	fl. 1.30 „ 7.—
Alpaca-Regenschirme . . .	fl. 2.30 „ 4.—
Biener-Regenschirme . . .	fl. 2.60 „ 4.30
Seiden-Regenschirme . . .	fl. 5.— „ 18.—

Auch übernehme ich alle Gattungen Regen- und Sonnenschirme zum **überziehen** und zur **Reparatur**. Bei allen von mir gekauften Sonnen- und Regenschirmen besorge ich die **Reparatur Ein Jahr gratis**. — Gleichzeitig danke ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen, bitte mir dasselbe auch fernerhin zu erhalten und zeichne hochachtungsvoll

F. A. Hobacher.

Marburg, Herrengasse Feß'sches Haus.

(384)

Oster-Gegenstände

und **Pince**

in reicher Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt 363

F. Unger's

Conditorei, Unt. Herrengasse.

Beschäftigung findet

baselbst vom 1. April d. J. an ein Mann mit kleiner Kaution.

Mehrere Hundert veredelte Keffelstämme,

größtentheils Maschanzger, sind verkäuflich bei der Gutsverwaltung **3 a h r i n g h o f**, Poststation **P ö s n i z**. (378)

Eine Garnitur

bestehend aus 1 Sopha, 2 Fauteuils und 6 Sesseln, ist billig zu verkaufen in der Franz-Josef-Kaserne Nr. 99. (332)

Dampf- u. Wannenbad

in der **Kärntner-Vorstadt**

täglich von **8 Uhr Früh** bis **6 Uhr Abends**. (106) **Alois Schmiderer.**

Einkauf von

Weinstein, Fäden, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Röß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaeren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kopshaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,

287 Marburg, Burgplatz.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, Keller und Holzlage, ist vom 1. Juni d. J. an im Hause Nr. 20 am Hauptplatz im 2. Stock zu vermieten. (356)

Näheres bei Herrn Ludwvig Albenberg.